

Leseprobe Kinderbuchmanuskript: Dschinn der Weingeist

1. Kapitel, in dem Sascha und Carolin den Weingeist kennenlernen.

Unten im Tal floss der Bach durch die saftig grünen Wiesen. "Er mäandert", sagte Carolin. "Er was?" fragte Sascha. "Er mäandert", sagte Carolin, "er schlängelt sich so durch die Gegend." Sie saßen auf der Bank an der großen Urbanus-Statue, die oberhalb der Weinberge aufgestellt war. Der heilige Urbanus gilt nämlich als der Schutzheilige der Winzer. Die beiden Kinder hatten eine kleine Rast gemacht und durstig ihre Wasserflaschen ausgetrunken, nachdem sie mit ihren Rollern vom Dorf in die Berge hinaufgefahren waren. Carolin und Sascha wohnten dort, im Rabental, so hieß auch das kleine Dorf, das linkerhand seine Häuser in die Senke schmiegte. Wald begrünte die Höhenkämme rundherum. Die beiden stromerten gerne durch die Landschaft, inzwischen waren sie alt genug dafür. Carolin war zwölf Jahre alt und Sascha elf. Sie gingen in dieselbe Schulklasse und waren Nachbarskinder. Zu zweit durften sie am Nachmittag nach den Hausaufgaben losziehen, nur wenn einer alleine loszog, sahen die Eltern das nicht gern. Ihr Zusammensein war somit eine Auflage für die Freiheit, aber eine leicht zu erfüllende, denn die Beiden verstanden sich so gut wie Geschwister, nein, sogar besser noch.

"Komm, laß uns runterfahren", sagte Sascha, "ich will mir dieses Mäandern einmal genauer ansehen". Das Rollern machte auf den Weinbergswegen besonderen Spaß, denn sie waren geteert und es ging ziemlich flott nach unten ins Tal. Wie der Wind um die beiden herumblies! So daß die T-Shirts wie kleine Fahnen flatterten. Carolins Haare flogen in der Luft, während Saschas kleine Igelfrisur sich gegen den Wind sträubte. Er würde eine Kappe nur dann aufsetzen, wenn ein Jaguar aufgenäht wäre, der Jaguar war nämlich momentan sein Lieblingstier und auch sein Lieblingsauto.

Auf dem Radweg im Tal fuhren die beiden gemächlich ein Stück dorfauswärts. Da fühlten sie sich wie silberne Ritter auf ihren Rössern, so würdevoll und edel. Sie erreichten den alten Bildstock, von dem aus der Weg in die Wiesen führte. Am Wegrand ließen sie ihre Roller fallen und liefen ins Feld hinein. "Juhui, ahoi", schrie Carolin, denn die Gräser reichten ihr bis an den Bauchnabel und gleich fühlte sie sich wie ein Schiff auf hoher See. Sascha, der ein bißchen kleiner war, ging durch die Halme wie ein Riese im Wald. Am Bachesrand war ein Streifen

der Wiese schon gemäht, so daß sie dort wieder gehen konnten wie normale Menschen eben. Aber was heißt schon normal!

"Also, wir mäandern jetzt ein bißchen", schlug Carolin vor und lachend segelten sie in Schlangenlinien den Bach entlang, bis sie außer Atem waren. Da fielen sie in die weichen Grasstoppeln und als sich ihr Atem beruhigt hatte, schauten sie den Schmetterlingen und den Mücken zu.

Vorsichtig kroch Carolin bis ans Ufer des Baches. Dort hatte sich eine Libelle in die Gräser gesetzt und schimmerte blau zu ihnen herüber. Auch Sascha krabbelte zum Bach und stumm beobachteten sie das Leben am Wasser. "Das Wasser macht Geräusche", flüsterte Sascha, und wirklich, in der Stille des Nachmittags konnten sie das Raunen des Baches hören.

Auf einmal war neben dem Raunen noch etwas anderes zu vernehmen, nämlich ein zaghaftes, hustendes Gurgeln, und erstaunt sahen die Beiden, daß aus dem Wasser ein weißer Schatten auftauchte, wie ein Taschentuch so groß und mit leisem Geächze trieb das Tuch ans gegenüberliegende Ufer und kletterte dort aus dem Wasser. Da fielen ihnen aber beinahe die Augen aus dem Kopf! Ein weißer Schatten, ein Taschentuch das klettern kann und das vor sich hinschnieft, als könnte es selbst ein Taschentuch brauchen!

Der Bach war ja nun nicht sehr breit, nur einen Meter ungefähr lagen die Ufer auseinander, aber dennoch wollten sie kaum glauben, was sie sahen. Das Taschentuch bewegte sich und es faltete und entfaltete sich, so daß langsam ein Kopf zu erkennen war, ein Gesicht, ein Kittel, zwei Arme und zwei kleine weiße Hände, die am Kittel zupften. Das kleine Gespenst schniefte eine kleine Weile vor sich hin, bis es die beiden Kinder im Gras entdeckte. Da starrte es ebenso stumm zurück und einen kurzen Moment lang hatten alle drei den Mund offenstehen vor Überraschung.

"Ihr da", krächzte das Gespenst, "Ihr da, was macht Ihr denn hier?" "Äh, wir mäandern," sagte Sascha, der völlig perplex war und Carolin fing an zu kichern, das tat sie immer, wenn sie nervös war. "Ach so", sagte das weiße Taschentuch und setzte sich bequem zurecht. "Kein Wunder" meinte es und hustete ein bißchen. Carolin und Sascha verstanden überhaupt nichts. "Äh, wir haben gemäandert und jetzt ruhen wir uns ein bißchen aus", versuchte Sascha zu erklären. "Äh", sagte Carolin und mehr fiel ihr ausnahmsweise nicht ein. Das Gespenst starrte die beiden eine Weile an und sagte dann: "Kein Wunder, daß ich euch hier

treffe. Mäandern!" Dann machte es ein Geräusch, das sich verdächtig nach Kichern anhörte. Carolin, die langsam ihre Fassung wiederfand und sich halb aufrichtete, sagte "also, ich heiÙe Carolin und das ist Sascha. Wer bist du?"

"Ich bin Dschinn, der Weingeist", antwortete das Gespenst. Carolin und Sascha stand der Mund schon wieder offen. Tief holte Sascha Luft und fragte: "Bist du ein wirkliches Gespenst?" "Das siehst du doch," meinte der Weingeist, "oder meinst du etwa, ich wäere ein Schnupftuch? Ich glaube ja schließlich auch nicht, daß ihr zwei kleine Hunde seid, nur weil ihr hier auf allen Vieren herumkrabbelt!" Schnell setzten sich Carolin und Sascha aufrecht und versuchten, ein bisschen würdiger auszusehen. "Also gut", sagte Carolin, "entschuldige, daß wir ein bisschen aus der Fassung geraten sind, aber schließlich trifft man ja nicht jeden Tag einen Weingeist." "Eben eben," erwiderte der Dschinn, "die Menschen haben mich völlig vergessen, sie haben nicht einmal mehr eine Ahnung davon, daß sie mich vergessen haben, so sehr haben sie mich vergessen. Und ihr, weil ihr am Bach entlangmäandert seid, habt mich gerade da wiedergefunden, als ich von dieser Quelle ausgespuckt wurde, gerade in diesem Moment."

"Das >Brüblein<, so heißt die Quelle." Sagte Sascha und wunderte sich über nichts mehr. Carolin fragte: "Da kommst du wohl von weit her und bist auch schon ziemlich alt?"

"Das kannst du wohl glauben, immer rund um den Globus, meistens am Weinäquator entlang und dabei immer so weit entfernt von Allem, tss tss, das ist eine ziemliche Reise", schnuffelte das Taschentuch in seine Nase, aber gleich sprach es weiter: "Ich bin schon als Dschinn auf die Welt gekommen und jetzt ratet mal, wie alt ich bin!" Hmhm, Carolin und Sascha beratschlagten eine Weile, denn das war keine leichte Frage. "Naja, vielleicht bist du so ungefähr siebenhundert Jahre alt", meinte Sascha. "Ha", machte der kleine Dschinn und triumphierend sagte er: "SiebenTAUSEND Jahre bin ich alt, da hängt mal schnell eben eine Null an eure Schätzung, dann kommt ihr hin mit der Rechnung!"

Der Dschinn sah für sein Alter wirklich noch erstaunlich gut aus. Verblüffend gut. Sein Kittel hatte bestimmt noch keinen weißen Riesen gesehen, aber er zeugte von einer guten Pflege und von einer Qualität, die man heute nur selten sah. Auch die Gesichtszüge waren nicht hinter Falten versteckt, und wenn man genau hinsah, erkannte man sogar eine gewisse Freundlichkeit. Irgendwie zeitlos, dachte Carolin und Sascha sagte "Für Ihr Alter sehen Sie aber noch gut aus", und fing aber im

gleichen Moment an zu kichern, weil ihm der Satz dann doch ziemlich blöd vorkam.